

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die schlagzeilige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreifache Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post RM. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karlshafenstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 64.

Samstag, den 1. Juni 1912.

16. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst
2 Blätter (6 Seiten)
außerdem die „Unterhaltungs-Beilage“ und das illust.
Witzblatt „Seifenblasen“.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit haben verschiedene Hausbesitzer Rohre
durch die Bürgersteige gelegt und Befestigungen der
Bürgersteige durch Cement und Pflaster vorgenommen,
ohne die hierzu erforderliche Genehmigung des Gemein-
devorstandes nachgesucht zu haben.

Zur ordnungsmäßigen und einheitlichen Herstellung
dieser Anlagen kann von der vorherigen Nachsichtung
der Genehmigung nicht Abstand genommen werden.

Flörsheim, den 1. Juni 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Verpachtung.

Am Samstag, den 8. Juni 1912, cr. vormittags
11 Uhr, werden im hies. Rathaus die Gemeindeäcker
am Landwehr, Amtswies, Seegärten und noch andere
auf 12 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet.

Flörsheim, den 31. Mai 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Grasversteigerung.

Am Mittwoch, den 5. Juni cr., vormittags 9 Uhr
findet an Ort und Stelle die Versteigerung des dies-
jährigen Kleegraswuchses auf dem Friedhof statt.

Daran anschließend wird der Graswuchs des
Aralgrabens, der Auwiesen, des Ober- und Unterdamms,
sowie der Schindlaut versteigert.

Flörsheim, den 31. Mai 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Gefundene Gegenstände: 1 Portemonnaie mit In-
halt, 1 vergoldeter Trauring.

Flörsheim, den 30. Mai 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die von der Gemeinde im vergangenen Jahre an-
gepflanzte Akazienbäume auf dem Schulsportplatz an
der Grabenstraße sind durch junge Burschen die auf
dem Platz Radfahren beschädigt worden; auch wird noch
vereinzelt verbotswidrig auf dem Platz Fußball gespielt.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, Übertretungen
unnachlässig zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 1. Juni 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Kolales.

Flörsheim, den 1. Juni 1912.

Des hohen Festes Fronleichnam wegen erscheint die
nächste Nummer unserer Zeitung am Mittwoch.

* Eisenbahn. Nachdem auf allen Stationen und
Haltestellen der Taunusbahnstrecke Um- und Erweite-
rungsarbeiten infolge des steigenden Personen- und Güter-
verkehrs vorgenommen werden mußten, dürfte auf der
hies. Station mit einer längeren zum Bedürfnis gewor-
denen Veränderung der Bahnhofsanlagen nunmehr auch
ernstlich begonnen und die Erweiterung durch Gleisan-
lagen vorgenommen werden. Auch bei den Überholungen
von Zügen macht sich diese Notwendigkeit recht bemerkbar.
Durch die zahlreichen umliegenden Fabriken, Mühlen
usw. steigert sich der Güterverkehr ständig mehr und
besonders zu Herbstzeiten ist er am stärksten. Es steht
zu erwarten, daß der geplante Umbau bis zu dieser
Zeit auf hiesiger Station fertiggestellt sein wird.

p Die Diamantsteingutwerte veröffentlichen eine
Bekanntmachung, wonach das Betreten ihres Grund-
stückes zum Zwecke der Futterentnahme oder eine Be-
tretung der Baustelle zur Befestigung des Neubaus,
verboten ist. Die inbetracht kommenden Personen seien
damit gewarnt, da Übertretungsfälle zur Anzeige ge-
bracht werden.

l Flörsheim im Abgeordnetenhaus. In einer der
letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses wurde auch
unseres Ortes Erwähnung getan. Auf Beschwerden
hies. Eltern, deren Kinder Mainzer Schulen besuchen,
führte der Abgeordnete Wolf nach dem stenographischen

Bericht Folgendes aus: „Sodann habe ich noch eine
Bitte von den Bewohnern der Stadt Hochheim und der
Gemeinde Flörsheim, beide an der alten Taunusbahn
belegen, dem Herrn Minister vorzutragen. Von diesen
beiden Städtchen besuchen zurzeit 90 Kinder die höheren
Schulen in Mainz, da sie dies in ihren Heimatsorten
wegen Mangels solcher Schulen nicht können. Diese
Schüler fahren von den genannten Orten nach der Stadt
Mainz-Kastel und gelangen dann unter Benutzung der
Mainzer Straßenbrücke nach ihren Schulen. In der
Frühgeht ein passender Personenzug von Frankfurt
bezw. Flörsheim, Hochheim nach Mainz-Kastel, welcher
die Schüler rechtzeitig nach Mainz zur Schule bringt.
Früher bestanden auch Zugverbindungen, vermittelt
deren die Kinder zum Mittagessen zu ihren Eltern fahren
und auch rechtzeitig zur Schule zurückfahren konnten.
Im vorigen Jahre hat nun die Eisenbahndirektion Frank-
furt diesen passenden Zug, der 1.24 von Kastel nach
Frankfurt ging, so viel später gelegt, daß die Kinder
nicht mehr nach Hause fahren können, um das Mittag-
essen einzunehmen, denn sie haben zur Rückfahrt nach
Kastel keinen passenden Zug, der sie zu Beginn des
Unterrichts wieder nach Kastel-Mainz bringen kann.
Von den Einwohnern in Hochheim und Flörsheim sind
alle Schritte bei den zuständigen Behörden in Frank-
furt und Mainz getan worden, um einen passenden
Zug oder Triebwagen zu erhalten. Auch die Handels-
kammer in Wiesbaden hat sich darum bemüht, doch alle
Schritte waren vergeblich. Als die Eltern dieser 90
Schüler darum baten, einen Triebwagen zwischen Kastel
und Flörsheim um die Mittagszeit verkehren zu lassen,
damit die Kinder der doch wenig bemittelten Leute nach
der Heimat fahren können, um dort zu Mittag zu essen,
wurde den Petenten der Bescheid erteilt, daß der Di-
rektoren keine Triebwagen zur Verfügung stünde. Meine
Herren, dieser Bescheid scheint mir doch kaum haltbar
zu sein und ich möchte daher den Herrn Minister bitten,
hier Abhilfe zu schaffen und zu sehen, ob nicht ein Trieb-
wagen des Mittags von Kastel nach Flörsheim und
Hochheim gehen könnte. Ich bin der festen Überzeugung,
daß der Eisenbahnverwaltung so viel Triebwagen zur
Verfügung stehen, daß sie in der Mittagsstunde wohl
einen Triebwagen fahren lassen könnte“.

* Der Mörder der Frieda Bester, der dieser Tage
in Frankfurt a. M. ermordeten Dienstmagd, soll nach
den Angaben der Kriminalpolizei längere Zeit in Wies-
baden gelebt haben. Die Frankfurter Polizei verfolgt
nämlich u. a. eine ihr besonders wichtig erscheinende
Spur, die auf einen Mann hinweist, der aus Rohr-
bronn, dem Geburtsort der Getöteten, stammt und dort
in der Heimat wie auch später in Stuttgart es versucht
haben soll, mit dem ermordeten Mädchen in Verkehr
zu kommen, von diesem aber stets energisch zurückge-
wiesen worden ist. Der Betreffende genießt in seiner
Heimat den denkbar schlechtesten Ruf; er ist u. a.
wegen Brandstiftung und wegen Sittlichkeitsverbrechens
mit Zuchthaus vorbestraft. Er hat, wie feststeht, in
Stuttgart, Karlsruhe, Kastell, Wiesbaden usw. in Ar-
beit gestanden, teils als Koch, teils als Rohrleger bei
dem Gas- und Wasserwerk. Der Gesuchte ist mittel-
groß, hat rötliches, sehr breites, ediges Gesicht und
blonden Schnurbart. Er fällt besonders auf durch seine
O-Beine, die eine Erbkrankheit in der Familie sind. Ein
solcher Mann hat sich am Sonntag vormittag auch durch
Redensarten in einem Frankfurter Restaurant verdächtig
gemacht. Er hat auch im Laufe des Gesprächs erzählt,
er sei schon in Karlsruhe und Wiesbaden beschäftigt
gewesen.

* Kuriositäten aus dem Kalender hat ein Leser des
Wiesbadener General-Anzeigers zusammengestellt. Er
schreibt: Das Jahr 1913 ist, wie kaum eines seiner
Vorgänger, reich an Kalendermerkwürdigkeiten. Fast-
nacht z. B. fällt sehr früh, nämlich auf den 4. Februar;
sie ist die früheste Fastnacht des 20. Jahrhunderts. Dieses
Ergebnis tritt erst wieder im Jahre 2003 ein. Am 2.
Februar (Lichtmess) ist Fastnachts-sonntag. Eine weitere
Kuriosität zeigt sich am Ostern. Gründonnerstag fällt
auf den 20. März; der Tag zuvor (19. März) ist Jo-
sephstag. Ostermontag ist am 24. März, der folgende
Tag (Osterdienstag) ist Karfreitag. So viele
katholische Feiertage auf einmal werden sich selten bei-
sammen finden; denn wenn man wie es in manchen
lath. Orten der Fall ist, die drei Kartage als (halbe)
Feiertage nimmt, so hat man sieben Feiertage an einem
Stück, zumindest drei Osterfeiertage. Christi Himmel-
fahrt fällt im nächsten Jahre schon auf den 1. Mai.

* Viebrich, 31. Mai. Die Befürchtung, daß sich die
erst 28jährige Ehefrau des Arbeiters S. hier, Mutter
zweier Kinder, die am letzten Freitag ihre Familie ver-
lassen hat, ein Leid zufügen würde, hat sich leider be-
stätigt. Heute vormittag wurde ihre Leiche in Ahmanns-
hausen gelandet. Da die Frau ein nervöses Leiden
hatte, so ist als sicher anzunehmen, daß sie den Schritt
im Zustand geistiger Unzurechnungsfähigkeit getan hat.

* Erbenheim. Zum ersten Male seit 360 Jahren
wurde hier am ersten Pfingsttage wiederum katholischer
Gottesdienst abgehalten. Der letzte katholische Pfarrer
in Erbenheim war Petrus Abel aus Rödelheim, der
erste protestantische Pfarrer hieß Nikolaus Gompe von
Rauenthal. Der geräumige Schulsaal war bis aufs
letzte Plätzchen besetzt. Besonders fielen die zahlreichen
Polinnen in ihrem bunten Festtagskleid auf, welche
auf dem Weidtsdörfchen Hofe beschäftigt sind. Den
Eröffnungsgottesdienst hielt Herr Pfarrer Urban von
Bierstadt ab.

Eingekandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellung-
nahme der Redaktion.

Es ist nun schon eine ganze Weile her, daß der
früher bei der Steingutfabrik W. Dienst angebrachte,
allerdings viel zu kleine Briefkasten, entfernt worden
ist, wie es hieß, um einem größeren Platz zu machen.
Bis jetzt ist davon aber immer noch nichts zu sehen
und von der Hochheimerstraße bis zur kath. Kirche ist
überhaupt kein Briefkasten zu finden. Das ist ein Mangel,
der dringendster Abstellung bedarf. Hoffentlich stellt
man den Abstand so bald wie möglich ab. XY.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 1/7 Uhr Frühmesse, Generalkommunion des Marienver-
eins, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 1/10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Chri-
stenlehre, 4 Uhr Generalversammlung des Marienvereins,
8 Uhr Marien-Andacht.

Montag 1/8 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus, 1/7 Uhr Amt für
Frau Magd. Hödel vom Elisabethenverein bestellt.

Dienstag 1/8 Uhr Jahramt für Franz Theis, 1/7 Uhr 3. Amt für
Frau Magd. Hödel.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 2. Juni.
Beginn des Gottesdienstes morgens 8 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Gesangsverein „Sängerbund“. Für Montag Abend werden sämtl.
aktiven und passiven Mitglieder zu einem Jah. Bier in
das Gasthaus „zum Hirsch“ eingeladen. Vollständiges Er-
scheinen wird bestimmt erwartet.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag: Präzis 3 1/2 Uhr Versammlung
im Hirsch; Tagesordnung: Vorstandswahl und Verschiedenes.
Dann Auszug nach Hofloch zum Spielen. Zahlreiches Er-
scheinen wird gewünscht. Dienstag: 8 1/2 Uhr Trommler u.
Pfeifer, sowie Turnen.

Kath. Kameradschaft „Germania“. Sonntag Abend 9 Uhr Ver-
sammlung. Dienstag Abend 8 1/2 Uhr Trommeln u. Pfeifen,
sowie Turnen.

Kath. Arbeiterverein. Sonntag. Die Fahnendeputation begibt
sich 7.20 Uhr nach Frankfurt in die Bernhards-Kirche. Die
übrigen Teilnehmer an der Fahnenweihe können 1.19 Uhr
zum Festzug abfahren. Versammlungspunkt bei der Bern-
hards-Kirche. Festakt im Josephshaus Ecke Eichwaldstraße
in Bornheim.

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr-Pilzsuppe
Dienstag	.. Tomatensuppe
Mittwoch	Knorr-Linsensuppe
Donnerstag	.. Hausmachersuppe
Freitag	Knorr-Weibertreusuppe
Sonabend	.. 7 Schwabensuppe (Eier- garen)
Sonntag	Knorr-Spargelsuppe

Jeden Tag eine andere Suppe mit
Knorr Suppenwürfel
jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe
nur mit **Knorr Suppenwürfel**.

Englands Pläne.

Die Zusammenkunft Churchills, Asquiths und Kitcheners in Malta gilt jetzt in London als direkte Folge des italienisch-türkischen Krieges. Als im vergangenen März die Verlegung der Flottenbasis von Malta nach Gibraltar beschlossen wurde, sah niemand die Entwicklung des Krieges und die Aktion Italiens im Ägäischen Meer voraus. Wenn sich Churchill, der der englische Despatcher werden will, nützlich in seiner Rede an die Kolonien um Beihilfe zu der Reichsflotte wandte, so ist das Zukunftsmiss. Inzwischen ist das Mittelmeer fast ganz von englischen Schiffen entblößt, und Lord Kitchener sandte deshalb einen Alarmruf nach London. Daraufhin wurde zuerst beschlossen, den ganzen Rat für die Reichsverteidigung nach Malta zu verlegen. Man fürchtete aber von dieser feierlichen Entfaltung des Verteidigungsapparates unangenehme politische Rückschlüsse (auf die Stimmung in Deutschland wie besonders auf diejenige in Italien). Deshalb wurde beschlossen, daß nur die beiden für die Reichsverteidigungsfrage besonders in Betracht kommenden Mitglieder des Kabinetts nach Malta gehen sollten. Wenn nun erklärt wird, daß da unten zwischen dem Kabinett und dem Generalkonsul in Neapel das Dilemma „Neues Mittelmeergebiet oder Bündnis mit Frankreich“ erörtert wird, so ist das nach allem, was man zu erfahren in der Lage ist, zum mindesten verfrüht. Namentlich die Frage des Bündnisses mit Frankreich gilt in allen mit der Lage vertrauten politischen Kreisen in London als noch lange nicht reif. Andererseits wird die Lage dadurch erschwert, daß Kitchener Forderungen für Verstärkung aller im Mittelmeer in Betracht kommenden Stationen stellt, und daß der Bau einer ganz neuen Mittelmeerflotte anstelle der zur Nordsee abkommandierten Schiffe Zeit verlangt. Der Feldzug der „Times“ und des „Temps“ für eine englisch-französische Allianz wird in maßgebenden englischen Kreisen mit einer gewissen Beunruhigung gesehen und jedenfalls nicht unterstützt.

Wie die „Wall Mall Gazette“ mitteilt, besteht sehr guter Grund zur Annahme, daß das englische Kabinett in der Mittelmeerfrage weder hinsichtlich der Flotte noch der diplomatischen Gesichtspunkte einig sei. Einige Mitglieder der Regierung würden, anstatt sich noch enger in das Festlandssystem zu verwickeln, lieber eine neue Flotte für das Mittelmeer schaffen, doch sei dies wahrscheinlich nicht Churchills Ansicht. Jedenfalls glaube man jetzt, daß von Lloyd Georges Ueberschuß von 6½ Millionen Pfund weit mehr, als ursprünglich beabsichtigt war, auf die Marine verwendet werde. Man kann auf Grund von Nachfragen an sonst wohlunterrichteten Stellen bisher nur sagen, daß äußerlich aus der Zusammenkunft in Malta nichts neues erfolgen wird, daß vielmehr das einzige, was vorläufig als ein Novum sichtbar werden wird, eine aus dem Parlament kommende und der Regierung nicht unangenehme Anregung sein wird, positive Schritte zu tun, um zunächst einmal dem Tripolisstreit ein Ende zu machen und im Mittelmeer Verhältnisse zu schaffen, die man als normal bezeichnen kann. Mit einer gewissen Beforgnis wird in London auch nach Oesterreich geblickt, dessen neue Flottenbeschaffung als ein für Englands Politik im Mittelmeer nicht bequemer Faktor angesehen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die preussische Regierung hat, wie offiziös gemeldet wird, an die beteiligten deutschen Ostseefürstentümer eine Einladung zu einer Ostseefischereikonferenz am 11. Juni d. J. zu ergeben lassen, die im Landwirtschaftsministerium stattfinden soll. Nach Unterhandlungen mit dem deutschen Seefischereiverein ist geplant, gemeinsame polizeiliche Vorschriften zum Schutze des Fischbestandes an der Ostküste und eine zweckmäßige Gestaltung der Aufsicht über die Fischerei herbeizuführen. Auf der Konferenz dürfte der Vorschlag gemacht werden, ein Mindestmaß für Schollen und Flundern in Zentimetern festzusetzen, wodurch die äußerste Grenze für fangbare Fische markiert wird. Die Fischer der westlichen Fischbezirke klagen darüber, daß die Fischer aus weniger ergiebigen Küstenbezirken, die im Osten liegen, im Sommer nach dem Westen ziehen und dort fischen. Sie wünschen nicht den Zugang der östlichen Fischer aufzuheben, was der Gewerbefreiheit entzogen werden würde, aber

Einschränkungen in Bezug auf die Fangzeit und die Menge der Fische, die gefangen werden darf. Wenn die Beratungen der Konferenz zu einem günstigen Ergebnis führen, so dürfte die Zusammenberufung einer internationalen Konferenz auf Vorschlag Deutschlands in Frage stehen, in der entsprechende Vereinbarungen mit den nicht deutschen Ostseefürstentümern, Dänemark, Schweden und Rußland, angestrebt werden sollen.

* Der bayerische Ministerpräsident Hr. v. Hertling trifft am Montag in Dresden ein, um dem König von Sachsen seine Aufwartung zu machen und dem Minister des Aeußern seinen Antrittsbesuch abzustatten.

* Direktor Seyler von der Grafenstaden-Maschinenfabrik hat sein Entlassungsgesuch eingereicht, das auch vom Aufsichtsrat genehmigt worden ist. — Der Rücktritt ruft in der Presse eine allgemeine Genugtuung hervor, schon aus dem Grunde, weil es der deutschen Regierung dadurch wieder möglich sei, dem Werk ihre Aufträge zu überweisen, wodurch eine Schädigung der Arbeiter vermieden werde. Gleichzeitig beweist die Regierung dadurch, daß der Feldzug gegen das Werk nicht auf Konfurrenz-Maßnahmen der rheinisch-westfälischen Schwer-Industrie zurückzuführen sei. Schließlich erwartet man dadurch eine Beruhigung der durch die letzten Vorgänge erregten Bevölkerung der Reichslande.

Frankreich und Spanien.

* „Echo de Paris“ teilt mit, daß die französisch-spanischen Marokko-Verhandlungen, welche vorübergehend abgebrochen worden waren, demnächst wieder aufgenommen werden. Sir Eduard Grey kehre wieder nach London zurück und wird die Botschaft zur Erledigung der Angelegenheit sofort wieder aufnehmen. Man betrachtet nämlich in gut informierten Kreisen den Meinungs-Unterschied zwischen Frankreich und Spanien bezüglich der territorialen Kompensationen als beseitigt.

England.

* Eine Note, welche der Presse zugesandt wurde, teilt mit, daß das Gerücht, welches der Begegnung Asquiths, Winston Churchills und Lord Kitcheners auf Malta einen internationalen politischen Charakter beilegt, unbegründet ist. Es wird erklärt, daß die Zusammenkunft in keinem Zusammenhange steht mit der politischen Lage, und daß der erste Lord der Admiralität die jährliche Inspektion der Mittelmeerflotte vornimmt.

Türkei.

* Hr. v. Marschall wurde vom Sultan in Ab-schiedsaudienz empfangen. Der Verlauf der Audienz gestaltete sich äußerst herzlich. Der Sultan gab dem allgemeinen Gefühl des türkischen Volkes beim Scheiden des Hrn. v. Marschall lebhaftesten Ausdruck und sprach die Erwartung aus, der Volschaffer werde auch in Zukunft der Türkei eine freundliche Gesinnung bewahren. Der Sultan sandte nach der Audienz dem Volschaffer seine Photographie mit eigenhändiger Widmung in prachtvollem Brillantrahmen und Marschalls Gemahlin zwei indische Shawls.

China.

* Gruselige Unruhen brachen neuerdings in Süden der Provinz Schansi in China aus. Dem Geheimbunde angehörende Soldaten jengen, brennen und plündern. Auch in Schantung gärt es bedenklich. Eine endlose Anzahl von Telegrammen strömt aus der Provinz in Kabinett und im Senat zusammen, in denen die Aufforderung ausgesprochen wird, die fremde Anleihe nicht zu bestätigen. Die Armee soll bereit sein, einen Teil ihrer Löhnung in nationalen Schatzscheinen entgegen zu nehmen.

Marokko.

* Die Nachrichten aus Fez sind so unklar, daß sich Niemand über die Lage in der Hauptstadt ein Bild machen kann. Fast scheint es, als ob ernstere Meldungen zurückgehalten würden. Während die Regierung noch immer erklärt, weitere Nachrichten von General Viatev nicht erhalten zu haben, wird von anderer Seite ein Telegramm aus Tanger verbreitet, worin mitgeteilt wird, daß in der Nacht vom 27. auf den 28. Mai die Berber von Neuem vor die Mauern der Stadt zurückgekehrt sind. Es sei unmöglich, die Stadt zu verlassen oder die Wälle zu besteigen. Einer kleinen Anzahl von Angreifern sei es am 29. Mai gelungen, nach einem heftigen Kampf und energischem Feuer gegen eine Breche im Fort Lambert durch das Tor

über das Bab Gissa, das sie sprengten, einzudringen. Sie belagerten augenblicklich Bab Gissa.

* Das „Grazer Tageblatt“ erhält einen Brief eines in Melilla lebenden Oesterreichers, wonach Muhammad Amizian, der Führer der aufständischen Rif-Kabylen in den Kämpfen um den Bert-Fluß gefallen ist.

Heer und Flotte.

— * Garnison-Veränderungen. Aus Anlaß der Heeresveränderungen erhalten folgende Städte im Osten neue Garnisonen: Pleschen, Schwyz, Deutschkrone und Neustettin; ferner werden die drei neu zu errichtenden Pionierbataillone in Graubenz, Ristrin und Trier untergebracht werden.

Aus aller Welt.

Stadt-Tribunal. Anlässlich der 500. Jahreshundertfeier der Stadt Brandenburg a. d. Havel zeigen die Straßen ein festliches Gepräge. Die Einzugstraße des Kaisers ist reich besetzt und geschmückt. Die Stimmung ist sehr gehoben. Viele Fremde sind angekommen und die Straßen sind dicht bevölkert. Um 10 Uhr vormittags traf der Kaiser ein und fuhr durch die Straßen der Stadt zur Kirche. Die Schulen, Vereine und Militär bildeten Spalier. Anwesend waren ferner der Reichskanzler, der Kultusminister und der Finanzminister.

Deutscher Polizeihund in Paris. Auf der in den Tuileriegärten veranstalteten internationalen Hundeaussstellung waren auch mehrere deutsche Hundeaussteller vertreten. Der Polizeihund „Toll“ des Herrn Sauter aus Groß-Sachsen bei Heidelberg mußte wiederholt vor dem Präsidenten, dem Landwirtschaftsminister und dem Polizeipräsidenten arbeiten. Herr Sauter soll über die Leistungen des Polizeihundes derartig entzückt gewesen sein, daß er den Polizeipräsidenten beauftragte, eine Abordnung nach Mannheim zu schicken, um die Dressur zu studieren und eine Anzahl Hunde anzukaufen, die auf der Jagd gegen die Apachen verwandt werden sollen.

Brand eines Klosters. Das im Jahre 1243 gegründete Kloster Isenhausen bei Celle wurde von einem Großfeuer heimgesucht, durch das ein Drittel des Klosters zerstört wurde. 7 Feuerwehren hatten angestrengt zu arbeiten, bis es gelang, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Die in den abgebrannten Klagen liegenden Kranken Damen konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. Das Kloster diente hauptsächlich als Unterkunftsplatz für ältere Damen.

Familien-Tragödie. Die Hausbesitzerin Heger in Sosa geriet vor einigen Tagen mit ihrem Schwiegervater in einen Streit und schlug den 69jährigen Mann mit einem Topf nieder, so daß er bewußtlos zusammenbrach. In dem Glauben, ihren Schwiegervater erschlagen zu haben, nahm die Frau ihr zweijähriges Kind und ergriff die Flucht. Frau und Kind wurden jetzt als Leichen aus dem nahen Teich gezogen.

Mord-Anschlag. Der ungarische Schriftsteller und Journalist Huskowsky überfiel in der Karl Ludwigstraße in Lemberg den Hotelpächter Loguswinski und verletzte ihn durch zwei Revolvergeschosse lebensgefährlich. Huskowsky, der sich selbst der Polizei stellte, erklärte, daß der Hotelpächter in materiell zu Grunde gerichtet habe.

Gestohlene Geheimpapiere. Wie verlautet, soll aus dem Archiv des serbischen Kriegsministeriums in Lemberg wichtige Geheimakten, darunter der Mobilisierungsplan der serbischen Armee gestohlen und an eine fremde Macht verkauft worden sein. Die Sache wird sehr geheim gehalten.

Großfeuer. Durch ein im Zentrum der Stadt Kalluga in Mittel-Rußland ausgebrochenes Großfeuer sind etwa hundert Häuser zerstört worden.

Die Royalisten. Das Blatt „Excelsior“ berichtet aus Montpeller: Bei einem royalistischen Banquet veranstalteten die Royalisten in Pignou eine Straßenumgehung. Sie zogen vor das Gemeindehaus, drangen dort ein und zertrümmerten das Stadtbild der Republik. Vor dem Rathaus fand hierauf eine weitere Kundgebung statt.

Wahlunruhen. Eine Wahlversammlung in Brüssel, an der sämtliche Minister teilnahmen, gab Anlaß zu groben und ausgedehnten Krawallen. Bei Anknüpfung im katholischen Vereinssaal wurden die Parteiführer

Eigensinnige Herzen.

Roman von Harry Held.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Sechzigstes Kapitel.

Das Opfer Frau von Krosinsky besahnte sich. Sie blieb nicht lange vergessen in ihrer Einsamkeit. An einem heiteren Abend trat Friedel Hemmich an und vermittelte in ihre stille Klause.

Mit einem Freudenstreich fuhr Etlas Mutter in die Höhe. „Friedel, Sie? Wo haben Sie so lange gesteckt? Kein Mensch hat recht ordentlich gewußt, wo Sie sich aufhielten. Wie schön, daß Sie hierher gekommen sind. Sie wissen doch...?“

Verlegen brach sie ab.

„Etlas ist glücklich?“ fragte Friedel ruhig. „Warum sind Sie nicht bei ihr geblieben?“

Frau von Krosinsky seufzte. „Sie können sich ja denken: der Dritte in der Ehe taugt nicht!“

Redselig fuhr sie fort:

„Sie aber, Sie haben das Wandern gleich ordentlich genossen, scheint mir! Sie waren wie verschollen. Konnten Sie nicht mir wenigstens Nachricht von sich geben?“

Sie machte es ihm indessen bequem, räumte den Tisch ab und setzte die Theemaschine auf.

„Darf ich jetzt bei Ihnen bleiben?“ fragte er plötzlich unvernünftig. „Sie sollen nicht viel von mir hören. Ich werde tagsüber in der Halle liegen oder im Walde.“

„Natürlich wohnen Sie bei mir“, sagte Frau von Krosinsky, die Landbroschur in der Hand goldgelber Butter streichend.

„Oben in niemand mehr im Dorf, seit Ihr Vater tot ist. Der Alte hat sich doch noch gewaltig geirrt, daß was Recht

aus seinem Sohn geworden ist... na, und Geld haben Sie fast zu viel geholt.“

„Neben mir nicht darüber“, sprach Friedel abwehrend. Mit meinem Davonlaufen habe ich dem Vater Kummer genug gemacht.“

„Ja, im Davonlaufen sind Sie groß“, meinte Frau von Krosinsky. „Warum haben Sie damals am Rhein nicht wenigstens mir abien gesagt?“

„Ich konnte nicht. Ich mußte viele, viele Meilen zwischen mich und ein Phantom legen... Und je weniger ich von der Heimat hörte, desto wohler wurde mir.“

„Das glaube ich Ihnen gern! Aber Ihr Fleiß und Ihre Energie haben Ihnen auch fortgeholfen... Die „Selbstliebe“ konnten Sie ja wohl äußerst vorteilhaft verkaufen? Nun, ich habe das Bild nicht zu sehen bekommen... Wo ist es hingegangen? Kennen Sie den Käufer?“

„Leider nicht! Eine Dame, wahrscheinlich Amerikanerin, hat sich, so lange das Bild beim Kunsthändler war, lebhaft dafür interessiert und es schließlich um einen sehr hohen Preis erworben.“

Der Kunsthändler schrieb mir auch den Namen der Käuferin Mrs. Atkins oder Atkings, glaube ich. Damals ließen mich diese Nachrichten sehr kalt, ebenso die Preisverhandlungen meines Bildes in deutschen Zeitungen, die mir zugeschickt wurden... Ich war erbittert. Nur Stille und Ruhe konnten mein schwer verwundenes Gemüt heilen... So träumte ich denn weiter in erhabener Vereinsamtheit, achsam darauf bedacht, andere Straßen zu ziehen, als der Touristenstrom. — Ihnen kann ich es ja gestehen: ich hatte gehofft, Etlas als Käuferin meines Bildes nennen zu hören, obgleich Ihr die „Selbstliebe“ Granter erregt hätte. Wir Menschen sind eben wunderbar.“

„Ja“, pflichtete Frau von Krosinsky bei, „sehr wunderbar! Und Leidenschaften, die wir erleben, sind nicht immer ein Unrecht, dessen, der sie uns bereitet, sondern meist ein Irrtum unserer Menschenkenntnis... Sie haben also die „Selbstliebe“ nicht aern nach Amerika wandern?“

„Nein! Was ich mit meinem Verzicht gemüht, hätte mir näher bleiben müssen! Doch hatte auch dieser Verzicht sein Gutes. Er erinnerte mich an ein Versprechen, das ich Etlas gegeben, er schaltete mich zu neuem Schaffen auf.“

„Ab! Etlas Bild! Das ist wunderbar, Friedel! Das ist Etlas, wie sie lebt und lebt!“ rief Frau von Krosinsky mit leuchtenden Augen. „Wissen Sie noch: so sah sie aus an jenem Konserthage in W., als Bruno Stein den Kleinstädtern mit ihrer Schönheit imponieren wollte! Der arme Doktor Stein!... Ja, damals trug Etlas ein wahres Wunderwerk von einem Kleide. Es war ein weiches, kostbares Gewebe, das der Schneider mit verblüffender Einfachheit zu einem köstlichen Rahmen für Etlas Eigenart zusammengebastelt hatte... Und wie Sie das alles malten, Friedel! „Eine Dame von Welt“, könnte man das Bild nennen. Aber da geht noch so viel nebenher, was sich nicht bezeichnen läßt. Es ist da ein Schmelzen in Etlas Schönheit und Grazie... Etlas war natürlich entzückt...“

„Beinahe hätte ich die Arbeit so vieler Wochen wieder vernichtet“, gestand Friedel.

Die Kunde von Etlas Vermählung erreichte mich, als das Bild der Vollendung nahte. — Ach, lachen Sie mich immerhin aus, Frau von Krosinsky! An der Majerei, die mich stillen Menschen bei dieser Nachricht ergriß, merkte ich erst, welche unbegrenzten Hoffnungen ich immer noch in mir genährt hatte... Jetzt erst starben sie — alle, alle...“

Etlas Mutter schwieg. Was hätte sie dem Aernsten auch sagen sollen?

Erl nach langer Pause meinte sie: „Dennoch haben Sie das Bild mit kraftvollster Hand zu Ende geführt... Etlas erhielt es aus Mailand... Dorthin richtete sie auch ihre Dankesgesellen...“

„Die ich uneröffnet ließ...“

Friedel sprach es sehr leise. „Wozu in laun geschlossenen

von der tabakluftigen Menge mit Hissen und Geschrei begrüßt. Während der Wahlversammlung wurde die Menschenansammlung vor dem Vereinsbause so stark, daß es zuletzt zu einer wüsten Schlägerei kam, die sich bis in die untere Stadt fortsetzte. Einige Personen erhielten leichte Verletzungen.

Unfall der Vesuv-Bahn. Auf der Straßenbahn, die um den Vesuv führt, ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Wagen entgleiste. Vier Passagiere wurden schwer verletzt.

Diebe im Vatikan. In der Nacht zum Mittwoch flogen in den Vatikan Diebe ein und stahlen verschiedene Wertgegenstände von Angehörigen der Kavalgarde. Die Diebe konnten ungehindert über die Mauer klettern, ohne von den aufgestellten Wachen bemerkt zu werden.

Arbeiterbewegung.

— **Der Transportarbeiter-Ausstand.** Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß der Transportarbeiterstreik in London mit einem baldigen Fiasko enden wird. Die Arbeitgeber importieren massenweise Leute aus der Provinz, die die Auslastbarkeit in den Docks unter dem Schutz der Polizei verrichten. Unter den Streikführern herrscht daher große Erbitterung und sie drohen mit einem nationalen und internationalen Transportarbeiterstreik. Sie hätten den Zentral-Vorstand des internationalen Transportarbeiter-Verbandes in Berlin angereuen, um nationalen und internationalen Schritte zu ergreifen. Die Sache liegt jetzt in den Händen des Zentral-Vorstandes. Das Komitee der Londoner Meeder teilte dem Präsidenten des Handelsamtes brieflich mit, daß die Meeder es ablehnten, mit den Vertretern der Arbeiter zu einer Konferenz zusammenzutreffen. — Hierzu wird noch berichtet: Die Situation in London ist sehr ernst. Die Situation im Londoner Hafen ist unübersehbar. Eine große Zahl von Schiffen liegt in den Docks, ohne daß die Botschaften begonnen hätten. Aber die Lebensmittelmärkte, vor allem der Fleischmarkt von Smithfield erhalten reichliche Zufuhren. In den West-Indian-Docks haben die Hafenbehörden durch Aufschlag bekannt gemacht, daß alle Leute Arbeit finden würden, die sich gemeldet hätten. Eine beträchtliche Anzahl von nicht organisierten Arbeitern aus Nord-England ist eingetroffen. Der Vorsitzende des Meederverbandes der Themseschiffahrt gab Vertretern der Presse folgende Erklärung ab: Wir bestehen darauf, daß die Leute unsere Bedingungen annehmen und nicht wir die ihrigen. Die Leute haben alle Abkommen gebrochen, die wir mit ihnen geschlossen haben, und wir müssen uns dagegen schützen. Die Streikenden haben sich bereit erklärt, den Transport von Lebensmitteln zu erleichtern, aber anstatt bei der Beförderung leicht verderblicher Waren zu helfen, weigern sie sich jetzt, die Maschinen an den Kühlapparaten zu bedienen.

— **Straßenbahnstreik.** Die Angestellten der Lissaboner elektrischen Straßenbahn sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen eine Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit. Die Straßenbahn-Gesellschaft, ein englisches Unternehmen, hat militärischen Schutz gebittet. Man befürchtet, daß sich der Ausstand auch auf andere Zweige von Industrie und Handel ausbreiten wird, da der Streik von wohl bekannten anarchistischen Elementen ausgeht, die sich bemühen, den Streik für politische Zwecke zu mißbrauchen.

Vermischtes.

Eine anständige Familie. Vor wenigen Tagen besuchte Prinz Heinrich die Schlachtfelder und kam in Rezonville auch in das bekannte Häuschen an der Chaussee von Metz nach Verdun, in dem die Hesse während der für sie so ruhmvollen Tage Unterkunft fanden. Er traf dort noch die Eigentümerin des Häuschens, eine heute recht bejahrte Frau, die damals einigen hohen hessischen Militärs Gastsfreundschaft gewährt hatte. Der Prinz ließ sie ihre Erinnerungen, soweit dies möglich, an jene große Zeit auffrischen und fragte sie, ob sie sich auch noch des Großherzogs Ludwig 4. von Hessen erinnere, der im Kriege die hessische (25.) Infanterie-Division führte. „Gewiß“, sagte die Alte. „Aber Sie, junger Herr, erinnern sich des Mannes gewiß nicht mehr, denn Sie waren damals noch ein petit garcon.“ „Ich habe aber den Herrn später kennen gelernt“, antwortete der Prinz, „ich habe nämlich eine Tochter von ihm geheiratet.“ „Da können Sie von Glück

sagen, daß Sie eine Frau aus solch anständiger Familie bekommen haben. Der Vater war wirklich ein sehr ordentlicher Mensch, er hat mir von jener Zeit ab bis zu seinem Tode jedes Jahr ein größeres Geldgeschenk geschickt.“ Lächelnd steckte der Prinz der würdigen Matrone ebenfalls eine Gabe in die Hand. „Hier, das ist vom Schwiegersohn des ordentlichen Menschen, er kann zuweilen auch ordentlich sein.“

Schoniet die Spinnen! Dieses Verlangen werden unsere Hausfrauen gewiß ganz entrüstet zurückweisen, trotzdem es feststeht, daß es keinen besseren Rattenvertilger gibt als die Spinnen. Daß letztere ferner Fliegen und andere lästige Stubengenosse vertilgen, das dürfte bekannt sein. In den Gärten und Wäldern sollen die Spinnen weit mehr Ungeziefer vertilgen als die Vögel. Die Spinnen verrichten die wichtigste Arbeit für die Erhaltung der Wälder, und zwar dadurch, daß sie die größten Feinde der Blattläuse und anderer den Bäumen schädlichen Insekten sind. Man hat berechnet, daß die Spinnen nützlicher sind, als alle insektenfressenden Vögel zusammen.

Große Ursachen — kleine Wirkungen. Warum haben die Damenroben keine Taschen? Man braucht sich über dieses Problem nicht den Kopf zu zerbrechen. Die Sache ist nämlich sehr einfach. Die Robe ist taschenlos, weil das die Mode verlangt. Eine ästhetische Begründung erfährt dieses Postulat durch den Hinweis, daß eine Tasche die Eleganz der Linie der Robe beeinträchtigen würde. Den Mangel der Tasche ersetzen die Damen also durch die Abbitzels. In diesen Abbitzels haben nun, wie man sich erinnern wird, die Londoner Suffragetten bei ihren großen Demonstrationen jene Plakatscheine beherbergt, mit denen sie Tausende von Fensterhebeln zertrümmert haben. Seitdem werden, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet, die Damen in London, die Abbitzels tragen, besonders wenn sie vor Schaufenstern in Betrachtung verweilen, von den Konstablern sorgsam überwacht und müssen sich mitunter sogar dazu bequemen, die Abbitzels zu öffnen. Die Konstabler wollen sich nämlich durch den Augenschein davon überzeugen, ob die eleganten Taschchen keine Briefgeschosse enthalten. Diese polizeiliche Aufsicht behagt natürlich den Damen nicht, besonders dann nicht, wenn sie Suffragetten sind. Und so hat sich, um dieser lästigen Überwachung ein Ende zu bereiten, in London ein Damenkomitee gebildet, das in dem Programm, mit dem es vor die Öffentlichkeit getreten ist, zwei Forderungen aufstellt: Beseitigung der Abbitzels und Ausstattung der Damenroben mit Taschen. Das Komitee hat bereits einen großen Erfolg zu verzeichnen. Das Abbitzel beginnt tatsächlich zu verschwinden, und man sieht bereits in London zahlreiche Damen, deren Roben Taschen haben. Ob die Suffragetten ihren eigentlichen Zweck durch diese Modenerneuerung erreicht haben, ist allerdings sehr fraglich. Ein Konstabler könnte ja aus der Existenz der Tasche logisch folgern, daß Steine darin verborgen sind und die Position der Tasche verlangen. Jedenfalls ist aber das eine erreicht worden: Die Tasche hat sich in der Damenrobe wieder einzunischen begonnen. Und das dank der Suffragetten-Bewegung.

Russische Originale. In der russischen Zeitschrift „Horizont“ Westnik“ erzählt V. Vertenison allerlei amüsantes über mehrere russische Originale. Da war z. B. in Petersburg der berühmte Anatom Gruber, ein Fische von Geburt. Obwohl nun Gruber einige 50 Jahre in Rußland lebte, beherrschte er doch nicht die russische Sprache; er verkehrte daher mit den Studenten der Medico-Chirurgischen Akademie in einem Jolaput, das sich aus russischen und lateinischen Wörtern zusammensetzte. Die Studenten fürchteten den überaus strengen Professor, der beim Examen enorme Ansprüche stellte und jeden ohne Gnade durchfallen ließ, der nicht ganz fest im Sattel saß. Auch Ärzte, die den Doctor mechtinae zu machen hatten, hatten vor Gruber „höllischen Respekt“. Damals diente in der Akademie als Subinspektor ein schon bejahrter Arzt namens Rasarewsk, dem es plötzlich einfiel, den Doktor zu machen. Er mußte bei Gruber ein Examen bestehen, und dieser erklärte ihm, daß er im Hinblick auf seine ganz ungenügenden anatomischen Kenntnisse keine Aussicht habe, je sein Haupt mit dem Doktorhut zu zieren. Rasarewsk wandte sich nun an den ungemein gutherzigen Chef der Akademie, der den strengen Gruber hat, den ehrgeizigen Arzt noch einmal zu examinieren. Gruber gab dieser Bitte nach; er führte den Examinanden vor einen Leichnam und fragte ihn: Quid est? Nachdem Rasarewsk

befriedigend geantwortet, daß der Leichnam männlichen Geschlechts sei, stellte Gruber ihm feierlich ein „sufficit“ (befriedigend!) aus, aber er fügte hinzu: „ex misericordia“ (aus Mitleid.) — Mit dem damals „allmächtigen“ Oberpolizeimeister Trepow hatte der Gelehrte einst einen Konflikt. Gruber stand der Politik völlig fern und lebte nur der Wissenschaft. Er hatte durchgesehen, daß Frauen seine Vorlesungen hören und im anatomischen Theater arbeiten dürften. Trepow wünschte nun zu erfahren, wieviele Frauen bei Gruber arbeiteten und ob sie sich auch tatsächlich mit dem Studium der Anatomie beschäftigten. Er beorderte also einen seiner Beamten zu Gruber. Dieser empfing den Beamten in seinem Kabinett mit der Frage: „Wer sind Sie?“ Auf Befehl des Generals Trepow habe ich Euer Exzellenz um einige Auskünfte zu bitten... Gruber richtete seine bürre Geistesgestalt auf und sagte: „Wenden Sie dem General Trepow, daß General Gruber ihm keine Auskünfte zu geben wünscht. Sie können gehen!“ — Einer der Kollegen Grubers war der Professor der Mineralogie Kondratjew, eine Gestalt, wie sie heute gar nicht denkbar ist. Die Studenten besuchten nur seine erste Vorlesung. Der Professor verkündete regelmäßig: „Meine Herren, ich habe mich nur zur Antrittsvorlesung vorbereitet. Erstens, weil zur zweiten niemand kommen wird, und zweitens, weil ich eine ganz miserable Gage beziehe...“ Donnernder Applaus der Corona begleitete stets diese Ausführungen, die sich von Jahr zu Jahr wiederholten. — Gruber, obwohl er Fische von Geburt und deutsch erzogen war, gehörte zur sogenannten russischen Gelehrtenpartei, die in schärfstem Gegensatz zur sogenannten ausländischen Partei stand. Der Führer der russischen Partei war S. P. Botkin. Er bemühte sich, die russische Partei zu vergrößern und setzte zu diesem Zweck mitunter die Ernennung notorisch unfähiger Männer durch. „Was soll man machen“, pflegte er zu sagen, „wenn es auch ein Hindvieh ist, so ist es doch das eigene...“

Deutsche Mädchen in Frankreich. Der preussische Minister des Innern hat zusammen mit dem Handelsminister in einem zeitgemäßen Erlaß die mannigfachen Fragen und Umstände erörtert, die bei der Annahme von Stellungen in Frankreich seitens deutscher Mädchen in Betracht zu ziehen sind. Er verdient allgemeine und ernste Beachtung.

Es wird darin auf die Tatsache hingewiesen, daß die deutschen Konsulatsbehörden in Frankreich in weitgehendem Umfang mit Vermittlungsanträgen deutscher Erziehungs-, Kinderfräulein und weiblicher Dienstboten befaßt werden, die sich durch ungerechte Behandlung seitens ihrer französischen Dienstherrschaft beschwert fühlen. Im Blick darauf wird der dringende Rat erteilt, daß deutsche Mädchen, die nach Frankreich in Dienst gehen wollen, sich vor Annahme einer Stellung über die Persönlichkeit der Dienstherrschaft, erforderlichenfalls unter Inanspruchnahme des zuständigen Konsulates, erkundigen. Sodann sollen sie sich ja mit so viel Geld bei ihrer Abreise versehen, daß sie, wenn sie die Stellung aufgeben wollen, wieder heimreisen oder wenigstens sich behelfen können, bis sie eine andere Stelle erhalten oder fremde Hilfe finden. Dem „Notadressenbüchlein des Internationalen Verbandes der Freundinnen junger Mädchen“ wird in solcher Lage die erforderliche Belehrung zu entnehmen sein. Dieses, sowie zur Gedächtnis einen Reisepaß oder Heimatschein hat sich daher jede in Frankreich Dienstnehmende unbedingt zu beschaffen. Vor Annahme sogenannter Stellungen „Au pair“ (d. h. Uebernahme einer Stellung ohne gegenseitige Vergütung) ist grundsätzlich zu warnen. Unter allen Umständen empfiehlt sich ein schriftlicher, in beiden Sprachen abgefaßter Vertrag; Muster hierfür können von den Herren Oberpräsidenten bezogen werden. Die wichtigste dieser Ratschläge sind, geht aus den Schlussätzen des Ministerialerlasses hervor: „Es erscheint daher dringend erwünscht, der Aufklärung der Dienstboten und ihrer Eltern oder Vormünder über die Lage deutscher Mädchen in Frankreich jede Aufmerksamkeit zuzuwenden. Insbesondere werden neben regelmäßiger Wiederholung von Warnungen in der Presse Anschläge in den Räumen der Stellenvermittler, in den Wartesälen der Bahnhöfe und in den Eisenbahnabteilen 3. und 4. Klasse in Erwägung zu nehmen sein.“ Der Erlaß ist bereits vom 19. November d. J. datiert. Hoffentlich haben die nachgeordneten Behörden ihn inzwischen eifrig in Praxis umgesetzt!

Wunden wählten? Man sagte mir: Fräulein von Krosinsky habe eine Liebesheirat geschlossen.“

„Ach, ja! Eine Heirat aus Liebe! Da hilft kein Abmahnen keine Vernunft“, versetzte Frau von Krosinsky. — „Sie blieben nicht in Mailand?“

„Nein! Ich war dort nicht einsam genug. Ich ging weiter... Erst nach Sizilien, dann nach Griechenland, der Türkei — zuletzt nach Algier.“

„Aber Sie arbeiteten — nicht wahr?“

„O gewiß. In Paris und Brüssel stellte ich aus. Ich verkaufte auch... Wer aber gedachte meiner in Deutschland? Die Glückseligkeit der Glücklichen sicher nicht! Vielleicht nannte sie einmal meinen Namen, wenn sie neugierigen Gästen ihr Porträt zeigte. — Das ist kein Gedanken!“

Stechendes Kapitel.

„Wie geht es Excellenz Thonau?“ fragte Baron Rahmühl-Rühlinghoff, der zweimal in der Woche im Salon der „Villa Thonau“ in Charlottenburg erschien.

Grazia, noch immer lieblich und frisch aussehend, erhob sich ein wenig von der Ottomane und streckte dem Baron die Hand hin, die er eifrigst ausließ.

„Sie fragen sonderbar und stets dasselbe“, meinte Grazia, als der Gast Platz genommen hatte. „Es geht Thonau gut, das weißt, er langweilt sich ebenso zu Tode, wie ich mich hier zu Tode langweilen muß. Welch ein entsetzliches Dasein in diesem Hause!“

„Ja, in Berlin waren Sie es anders gewöhnt, Gnädigste.“

„Man sah doch wenigstens Menschen bei sich!“ rief Grazia aus. „Und wenn ich noch wählte, warum ich in der Verbannung leben muß!“

„Diese Verbannung teilt doch aber auch Ihre Stieftochter mit Ihnen“, tröstete Rahmühl.

„Ach, reden Sie nicht von Bella!“ sagte Grazia völlig erbittert. „Es ist schrecklich, eine Tochter um sich haben zu müssen.“

die einem an Jahren nicht viel nachsteht. Und Bella ist auch nur schuld daran, daß ich allen Verkehr aufgeben mußte.“

„Fräulein Bella? Ja — wie so, Gnädigste?“

„Mein Himmel, Sie wissen: Leutnant Liebenau betward sich einst um Sie. Nun, er meinte natürlich ihr Geld — Sie ist ja häßlich... Sie aber — nun, Liebenau eroberte so Viele, warum nicht Sie? Die Stolge, Spröde, glaubte sich wenigstens von ihm geliebt... Und Sie wollten „Ja“ sagen, mit Freuden „Ja“ sagen!“

„Merkwürdig, dieses Glück Liebenaus!“ meinte Rahmühl geärgert. „Ich hatte sogar den General Thonau zum Fürsprecher, und Fräulein Bella entschied sich gegen mich...“

„Sie hoffen ja immer noch!“ spöttelte Grazia. „Vergessen Sie auch nicht: es war der „schöne“ Liebenau, der die „belle laide“ zur Frau begehrt!“

„Was meine Hoffnungen anbetrifft“, begann Rahmühl mit sanfter Miene. „Nun, lassen wir das? Aber es scheint, gnädigste Frau, Sie wissen, warum Liebenau damals — es ist ja wohl drei Jahre her — in Ungnade entlassen wurde?“

„Wie sollte ich nicht?“ fragte Grazia erzürnt. „Daher ja meine Verbannung aus Berlin! Gute Freunde tuschelten Bella in die Ohren, daß ich einst — nun, man warf mir das bißchen Flirt mit Liebenau vor! O, Bella machte mir eine nette Scene! Baron Rahmühl, Sie sind der bewährte Freund unseres Hauses: Sie wissen, daß recht viele Verhörungen an die junge Gemahlin eines alten Mannes herangetreten sind. Stimmen Sie auch mit ein in den gehässigen Ruf der Meider?“

„Ich wohl vor allen Dingen kann der gnädigen Frau das Zeugnis ausstellen, daß Sie Ihre äußerst schwierige Stellung mit Reserve und Takt behauptet hat“, entgegnete Rahmühl devot. „Aber eine eigen geartete Tochter, wie es Fräulein Bella nun einmal ist, eine Tochter, die so sehr die Interessen ihres Vaters wahrnimmt, die urteilt schärfer, rücksichtsloser, als es der Fall sein sollte...“

„Da mußte ich eben daran glauben!“ entgegnete Grazia bitter. „Nicht eine Kofferette sah man plötzlich, man gewahrte deren hunderte. Man vergaß, daß ich meine blühende Jugend an einen Kreis gebunden hatte. All die Pläne, die ich dem General hatte angeheften lassen, als seine Tochter sich noch im Pensionat befand, sie schrumpften in ein Nichts zusammen! Ich war die Circe, die Männer anlockte, ich mußte unschädlich gemacht werden... Fort aus der Gesellschaft, die Dich dem Gatten entfremdet“, rief mir die tugendstrenge Bella zu. — O, was habe ich gelitten in jener Zeit! Daß Sie noch kommen durften, daß Sie mir wenigstens Nachricht geben konnten von dem Treiben in der bunten Welt draußen: ich verdanke es der Marotte des Generals, Bella mit Ihnen nicht verheiratet zu sehen.“

„Aber Sie, die Sie so sehr die Gabe, Herzen zu bezaubern empfangen haben, Sie zogen dieses eigenartige Mädchen, diese Charakterfeste Bella, auch nie in Liebe an sich, gnädigste Frau“, wagte Rahmühl zu tabeln.

„Das sollte ich noch auf mich nehmen? Eine häßliche, mir verhaßte Stieftochter noch lieben?“ fragte Grazia großmütig. „Warum ließ Sie sich nicht von mir verheiraten? Warum hing Sie sich mit einer kindlichen Ehrfurcht an diesen alten Vater, der doch mich hatte, der mich, wie ein Sklavenhalter seine kostbare Ware, hütete, mich mit Eifersucht quälte... O, wäre ich noch einmal hiebzehn Jahre alt! Nicht um die Welt mehr würde ich meine goldene Freiheit dahin geben für ein bißchen Glanz und Wohlleben!“

„Gnädigste Frau, ich bitte Sie, nicht diese Erregung“, sagte Rahmühl beschwichtigend.

„Noch kann ja alles gut werden. Die Zeit hilft Vieles überwinden.“

Fortsetzung folgt.

Oeffentlicher Dank.

Für die uns anlässlich unseres
65jähr. Jubiläums verb. mit Gesangs-Wettstreit
zuteil gewordene Unterstützung, sagen wir unseren
aufrichtigsten Dank.

Besonderen Dank sagen wir dem Protektor des Festes, Herrn Kgl. Landrat Kammerherrn von Heimbürg, dem Ehren-Festpräsidenten Herrn Bürgermeister Land, sowie den wohlh. Gemeindeförperschaften, Gemeinderat und Gemeindevertretung, auch allen hiesigen, beim Fest beteiligten Vereinen. Wir danken den Mitgliedern des Ehren-Ausschusses, sowie allen Spendern und Förderern des Festes; ferner den Frauen u. Jungfrauen Flörsheims und allen, welche sich für das Zustandekommen und hübsche Gelingen der Veranstaltung verdient gemacht haben.

Ganz besonderen Dank sei der gesamten Einwohnerschaft Flörsheims ausgesprochen, welche in so anerkennenswerter Weise durch Schmücken und Illuminieren der Häuser die Feier verschönern half.

Wir danken auch für die all unseren zahlreichen Gästen zuteil gewordene liebevolle und freundliche Aufnahme und den allen gerecht zu werden uns ohne die bereitwillige Beihilfe unserer hiesigen Bevölkerung unmöglich gewesen wäre.

Flörsheim, den 30. Mai 1912.

Der geschäftsführende Ausschuß
des Gesangsvereins „Sängerbunds“.

Danksagung.

Dem Gesangsverein „Sängerbund“, Herrn Messerschmitt Gasthaus „zum Hirsch“, Herrn Gerhard Ruppert Restaurant „Kaiserjaal“, sowie der ganzen Bürgererschaft Flörsheims statten wir hierdurch für die überaus liebevolle Aufnahme

unseren besten Dank

Gesangsverein „Concordia“, Frechen b. Köln.

Tanz-Kursus.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Flörsheim die erg. Mitteilung, daß ich Dienstag, 4. Juni, abends 8^{1/2} Uhr im Saale „zum Hirsch“ auf Verlangen einen

Tanz-Kursus eröffnen werde.

Dieselbst werden 12 der bekanntesten Tänze (inkl. Française) gründlich erlernt. Der Preis beträgt 10 Mark und wird teilweise entgegengenommen. Anmeldungen bitte geß. bei Herrn Max Fleck im Laden Bahnhofstraße und im Gasthaus „zum Hirsch“ bei Herrn J. Messerschmitt machen zu wollen. — Prima Referenzen stehen wie bekannt zur Verfügung.

Hochachtungsvoll
Phil. Siebenhaar,
Tanz- und Musiklehrer, Kofenheim.

Noch immer Schuhwaren

sind die Preise für

in der Schuhhandlung

Johann Lauck IV.,

Flörsheim am Main, Hauptstraße 29,
so billig, daß Sie es nicht veräumen sollten, Ihren Bedarf sofort zu decken:

Spangen-Rinderschuhe zu	M 0.75
Ziegenleder-Knopfstiefel, Lackblatt, 25-26	3.50
do. do. do. 27-30	4.-
Damen Cap. Chevreaukschnürstiefel, Lackspitze	6.50
Herren-Bog-Satenstiefel	7.50
Damen-Spangenschuhe, Lackspitze	3.50
Fasting-Schnür-Knopf- u. Spangenschuhe	2.50
Schifferpantoffel, prima Ware	5.-

sowie alle anderen Artikel in bester Qualität zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Sohlleder-Ausschnitt.

Billigste Preise.

Drucksachen für alle Zwecke

fertigt an, sauber und schnell zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei Heinrich Dreisbach, Flörsheim,
Karthäuserstraße 6.

Duisburger Quartett-Verein.

Duisburg, 30. Mai 1912.

Wieder in unsere Heimat zurückgekehrt, drängt es uns, der Flörsheimer Bürgererschaft im Allgemeinen, im Besonderen dem Gesangsverein „Sängerbund“, ferner den Inhabern der Chemischen Fabrik Flörsheim Dr. H. Noerdlinger, den Stiftern des von uns errungenen 1. Ehrenpreises, allen unseren lieben Quartiergebern und schließlich der Direktion der Fa. Bargeß & Cie zu Hochheim für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten, an dieser Stelle nochmals herzlich zu danken. Die schönen Tage in Flörsheim werden uns unvergeßlich bleiben.

Mit treudeutschem Sängergruß

Knop.

1. Vorsitzender.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsstand . 1 Milliarde u. 19 Million. Mk.

Seither für die Versicherten erzielte Überschüsse

204 Million. Mk.

Überschuß in 1911 12,8 Million. Mk.

Auskünfte erteilt: Heinrich Dreisbach.

Bekanntmachung.

Der verehrl. Einwohnerschaft Flörsheims teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich am
Frohleichnamsfeste
den ganzen Tag zum Zwede

photographischer Aufnahmen

im Gasthaus „zum Karthäuser Hof“ hier anwesend bin.

Photographische Aufnahmen aller Art können an genanntem Tage hier am Platze gemacht werden.

Hochachtungsvoll

Josef Umsl, Photograph
Küßelsheim, Waldstraße 32.

Kornstroh zu verkaufen.

Grabenstraße 1.

Möbliertes Zimmer

an einen bessern Herrn zu vermieten. Zu erstag. in der Exp.

Giotil reinigt u. bleicht d. Wäsche mühelos ohne Einseifen, ohne Reiben, ohne Rasenbleiche, ist vollständig frei von Chlor u. sonst. schädlichen Stoffen u. greift daher die Wäsche nicht an. P. Pkt. nur 30 Pf.
Fabrikanten: J. Hanauer Seifenfabrik J. Giotil, G. m. b. H., Hanau.
Alleinige Niederlage: Jos. H. Geiß, Flörsheim.

Jede Frau stellt sich Blusen und Taillen selbst her nach dem neuen praktischen Zuschneidesystem, welches jede Dame ohne irgend welche Vorkenntnisse in kaum 5 Minuten erlernt. Tonn's Schnittmuster ist für jeden Haushalt unentbehrlich und kostet compl. mit vollständiger Anleitung nur Mk. 2.75, auch geg. Nachnahme.
Schnittmuster: General-Vertrieb Th. Schmitt, Dohheim-Wiesbaden 7, Querstr. 1.

Solides, fleißiges

Mädchen

für Vormittagsarbeit gesucht. Angebote an die Redakt.

Kenner verlangen Schlichte's

Stein-
häger.



Niederlage in Flörsheim: Heinrich Dreisbach, Untermainstr. 64.

7jähr. Knabe und 2^{1/2}jähr. Mädchen werden gegen wöchentliche Vergütung in Pflege gegeben. Näh. i. d. Exped.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen

kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 16 Pfg. —
Wettamen die dreizehnhaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Belegzeitung 30 Pfg., durch die Post 32 Pfg. pro Quartal.



und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreischach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreischach, Flörsheim a. M.

Nummer 64.

Samstag, den 1. Juni 1912.

16. Jahrgang.

Wäscht von
selbst!

Billig
im
Gebrauch!

Persil

das selbsttätige Waschmittel

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Garantiert
unschädlich!

Nur in
Original-Paketen,
niemals lose!

Zweites Blatt.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Zur Abwendung der Waldbrandgefahr werden die nachstehenden Strafbedingungen des § 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

„Mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer

1. mit ungewissem Feuer oder Licht den Wald betritt, oder sich demselben in gefährbringender Weise nähert,

2. im Walde brennende oder glühende Gegenstände (Cigarrenstummel u. Streichhölzer) fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtlich handhabt.“

Flörsheim, den 24. April 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Paul.

Bermischtes.

Stuttgarter Lebensversicherungs-Bank a. G. (alte Stuttgarter).
Nach dem Rechenschaftsbericht, der dem Aufsichtsrat der Bank in seiner Sitzung vom 15. Mai d. J. vorlag, wurden im abgelaufenen Jahre 1911, dem 57. Geschäftsjahre, 18058 neue Anträge eingereicht über Mk. 108.457.950 Kapital gegen 12393 Anträge über Mk. 13.478.475 im Vorjahre. Zur Annahme gelangten in der Todesfallversicherung 13368 (i. V. 10453) Versicherungen mit Mk. 87.831.265 (i. V. 77.901.405) Kapital. Nach Abzug der fällig gewordenen und vorzeitig ausgegebenen Versicherungen verbleibt in der Todesfallversicherung ein Reinzumachs von 9735 (i. V. 6823) Versicherungen mit Mk. 62.859.707 (i. V. Mk. 54.724.756). Der Reinzumachs des Jahres 1911 ist der höchste, den die Bank bisher erzielte. Mit Einschluß der Altersversicherung bezifferte sich Ende 1911 der Gesamtversicherungsbestand der Bank auf 150.551 (i. V. 147.282) Versicherungen mit 1 Milliarde und 19.223.493 Mk. (i. V. Mk. 1.957.561.436) Kapital. Die Prämienneinnahme stieg von 37,5 Millionen Mk. im Jahre 1910 auf 40,2 Millionen Mk. im Jahre 1911. Der Zinsvertrag aus den Vermögensanlagen der Bank stellte sich auf 14,5 Millionen Mk. (i. V. 13,6). Für fällige Versicherungssummen und Rückläufe waren 20,6 Millionen Mk. zu zahlen. Der Prämienreserve wurden 18 Millionen Mk. zugeführt. Die Sterblichkeitsersparnis beläuft sich auf 3,0 Millionen Mk. Die Verwaltungskosten hielten sich, wie immer, in sehr mäßigen Grenzen und betrugen nur 5,59% (i. V. 5,55%) der Jahreseinnahme. Der Jahresüberschuss in der Todesfallversicherung bezifferte sich auf Mk. 12.720.356 (i. V. Mk. 12.449.586). Hiervon sind Mk. 12.349.654 (i. V. 12.000.041) an die Dividendenreserven der Versicherten überwiesen worden. Für den Erweiterungsbau des Bankgebäudes wurden Mk. 300.000 zurückerhalten. In den Pensionsfonds der Beamten flossen Mk. 60.000, in die Kursumschlagsreserve Mk. 10.702. Das Bankvermögen stieg von Mark 358.423.714 Ende 1910 auf Mark 380.818.902. Darunter befinden sich Extra- und Dividendenreserven in Höhe von Mk. 70.397.687 (i. V. Mk. 67.162.407).

Unserm Linnebaum. Scherzgedichte in naß. Mundart von W. Römer. Preis 50 Pfg. Verlag von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden. (Zu beziehen durch alle Buchhandlungen). Wer Sinn hat für natürlichen Humor, dem wird das neue kleine humoristische Werkchen, welches mit geschmackvollem Umschlag versehen ist, einige vergnügten Stunden bereiten. Besonders unsere Kassierer werden es mit Freude begrüßen. Wir lassen hier ein Gedicht aus dem Werkchen folgen, betitelt:

D' Hannes beim Optiker.

Zom Optiker tom antst em Monat April

D' Hannes un mollt zom Leise e Brill.

Häh seht su e Deng uff sei Gelwerbe sich,

Doch kann er net lese taan Buchstob, laan Strich.

Häh seht se all uff, die der Optiker hot,

Wirst aach noch poor hie, nicht zwa noch tapott,

Doch taaner is do, der dem Unikum poht;

Doh jacht bös der Kaufmann, der oom Armetel ihn soht:

„Entweder, Bauersmann, seid ihr mir blind

Oder hot niemohls lese gekinnt.“

Do jacht doom d' Hannes: „Wat der nur will,

Benn aich doch lese kintt, bräucht aich taan Brill.“

Westentischen-Jahresplan für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Gültig vom 1. Mai bis 30. September 1912. Druck und Verlag von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden, Luisenstraße 37. Preis 10 Pfg. Ein wirklich prakt.

licher, kleiner Jahresplan ist in obigem Verlage erschienen und wird sicher mit großer Freude überall begrüßt werden. Endlich einmal ein Format, das man bequem in der Westentasche unterbringen kann. Auch unsere Damenwelt kann den Jahresplan bequem in der Handtasche umherbringen. Die Zahlen in dem Jahresplan sind klar und deutlich gedruckt und können selbst von schwachen Augen gut erkannt werden. Auch enthält das Büchlein einen Jahresplan der „Rhein-Dampfschiffahrt“ und der „Wiesbadener Straßenbahnen“, sowie einen „Kleinen Wiesbadener Fremdenführer“. Wir wünschen dem hübschen, neuen Jahresplan die weiteste Verbreitung und können ihn bestens empfehlen. Er ist auch für die Hotels und Restaurants zur Verteilung an die Fremden sehr geeignet.

Von Haus zu Haus pflanzt sich die Kunde der überraschenden Erfolge, welche die „Superior“-Fahrräder der Firma „Hans Hartmann A. G., Eisenach“, aufzuweisen haben. Beachten Sie den der heutigen Ausgabe unseres Blattes beiliegenden Prospekt der Firma, der eine Inhaltsübersicht des reichhaltigen Kataloges enthält. Wollen Sie in den Genuss der Vorteile kommen, welche die Firma ihren Kunden bietet, so trennen Sie die Postkarte des Prospektes ab und verlangen mittels derselben gratis und franko Zusendung der erwähnten Preisliste. Bemerkung sei noch, daß die Firma Hans Hartmann A. G., Eisenach, das Kennzeichen eines Weltmarkens der Branche besitzt und der Käufer daher nicht das geringste Risiko hat.

Gut zu kochen ist gewiß ein Verdienst; ein noch größeres aber, gut und sparsam zu kochen, namentlich in dieser Zeit. Doppelte Freude wird es da die geplagte Hausfrau begrüßen, daß Maggi's Bouillonnwürfel bei genau der gleichen bewährten Qualität noch billiger geworden sind. 5 derselben für je 1/2 bis 1/4 Liter vorzüglicher Fleischbrühe kosten jetzt nur 20 Pfg. Eine große Vorratshausfrau — juch zur rechten Zeit.

Sauberes, junges
Mädchen
gesucht.
Küchens- Eisenbahnstr. 44.
Täglich frische
Spargel Bld. 50 Pfg.
Knoblauchzwiebeln pfd. 10 Pfg.
sind zu haben bei
Anton Schmid.

Maggi' Suppen sind die besten!

Mehr als 35 Sorten.

Achtung vor Nachahmungen!

System „Krauss“

wäscht alles!

Der Liebhaber der Hausfrau ist die äußerst praktisch konstruierte u. bequem zu handhab. Dampfwaschmaschine Syst. „Krauss“.



Gewaschen u. im Bollbade verzinkt, daher ununterwärtlich! — Broschüre umsonst von

Louis Krauss, Schwarzenberg i. Sa.

Verkaufsstellen in Flörsheim:
Pet. Wagner, Weibacherstr. 4a, Jol. Lecher, Eisenhandlung.

Interessenten haben Gelegenheit

sich die

Dampf-Wäscherei

„System Krauss“

Montag, den 29. April, vormittags von 9—12 Uhr, bei

Peter Wagner, Flörsheim

Weibacherstr. 12

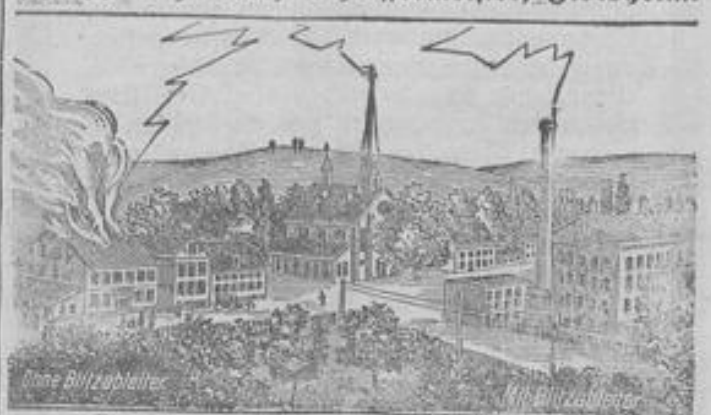
kostenlos und ohne Kaufzwang

im Betriebe anzusehen.

Blitz-Ableiter

fertigt und prüft

Philipp Schneider, Schlossermeister, Flörsheim.



Nach dem neuesten Stande der Blitzableitertechnik ist es möglich, auch mit geringen Mitteln einen guten Blitzschutz herzustellen. Meine langjährige praktische Tätigkeit und meine spezielle Ausbildung im physikalischen Vereine zu Frankfurt durch Herrn Professor Ruppel, bieten mir die Möglichkeit allen Ansprüchen gerecht zu werden. Ausgerüstet mit den neuesten Instrumenten, bin ich in der Lage, zuverlässige Messungen der Erdwiderstände vorzunehmen.

Alle Schirm-Reparaturen

werden sauber und sachgemäß ausgeführt bei

H. Schütz, Drechslermeister,
Borngasse.

Schuhe u. Stiefel

für Herren, Damen und Kinder
in neuester Form, beste Qualitäten, zu den billigsten Preisen!

Empfehle

Sonntags-Stiefel

für Herren von 7.50 bis 16.—, für Damen mit u. ohne Lackkappen von 6.50 bis 15.—, Halbschuhe mit Lackkappen von 5.75 an.

Braune Herren-Stiefel, braune Damen-Stiefel
mit und ohne Lackkappen, in verschiedenen Qualitäten.
Braune Halbschuhe von 6.25 an.

Halbschuhe, ganz in Lack, Halbschuhe, in Lack mit Stoffeinsatz, in mod. Färbung.
Sandalen, braune und weiße Turnschuhe und Stiefel, Hausschuhe.
Kinderstiefel in schwarz und farbig in jeder Preislage.

Schuhwarenhaus **S. Kahn** Flörsheim,
Obermainstr. 13



Schönheit

verleiht ein zartes, jugendfrisches Antlitz, weiche, sammetweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Villemilchseife** à St. 50 Pfg., ferner macht der **Dada-Cream**

rote u. rötliche Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. in der Apotheke u. Frz. Schäfer.

Neues Wohnhaus
parterre, 4 Zimmer und Küche, 1 Stod 3 Zimmer, mitten im Ort, geeignet f. Ladengeschäft preiswert

zu verkaufen.

Schriftl. Offerten an den Verlag.

Sonntag, den 9. Juni, mittags 1 Uhr, findet eine

außerordentl. Generalversammlung

der Allgem. Männerkrankenkasse Eintracht
Eingeführ. Hilfskaffe No. 150
im „Karlshäuser-Hof“ statt.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung wegen Übertritt zu der Allg. Ortskrankenkasse No. 8., Hochheim.
2. Auflösung der Kasse und zu welcher Zeit.
3. Gründung einer Zuschusskasse oder auch Übertritt in die hier schon bestehende.

Wegen der wichtigen Tagesordnung werden alle Mitglieder gebeten, zu erscheinen, ganz besonders diejenigen, welche das 50. Lebensjahr überschritten haben, sowie die Nichtversicherungspflichtigen.

Der Vorstand:
Willy Mohr, 1. Vorsitzender

Bekanntmachung.

Das Betreten der Baustelle, sowie die Entnahme von Futter auf unseren Anweisen ist Unbefugten untersagt.

Zu widerhandeln werden zur Anzeige gebracht.

Diamant-Steingut-Werke
G. m. b. H.

M. Linz Rüsselsheim a. M.
Mainstraße 11
Generalvertreter für Rüsselsheim und Umgegend der weltberühmten

OPEL

-Fahrräder ** Motorwagen

Erfolgreiche deutsche Fabrikate
Reparatur-Werkstätte
Reichhaltiges Lager
in allen Zubehören
für Fahrräder u. Nähmaschinen

Alleinverkauf

„Naumann“-Nähmaschine

für Rüsselsheim
und Heffen-Nassau.

Wasch-Maschinen
in allen Preislagen.



Beste Strumpf- und Sockengarne für Hand und Maschine!
Orangestern und Blaustern feinste Sternwollen
Rotstern und Violetstern hochfeine Sternwollen
Grünstern, Gelbstern und Braunstern sind die besten Konsum-Sternwollen!
Herzquellen werden auf Wunsch direkt oder unter der Anzeige genannt.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Bezugsquelle: Heinrich Meißner, Untermainstr. 64.

Billige Möbel-Ausstattung

Schlafzimmer hell rufbraun, bestehend aus:
1 Schrank mit Messingverglasung,
Büchermode mit Spiegelaufsatz,
2 Bettstellen, 2 Nachtschränke 195.— Mtl.
Wohnzimmer hell poliert, bestehend aus:
1 Auszugstisch, Divan, Vertikow und 4 Stühle 150.— Mtl.
Küche eichen lackiert, bestehend aus:
Schrank, Toppfenn, Tisch und 2 Stühle 60.— Mtl.
Phil. Mitter, Eisenbahnstr. 34. zusammen 405.— Mtl.

Joh. Karn

Prozessagent. — Inzasso. — Auskunftgeber.
Frankfurt a. M.

Alterheiligenstraße 49. Telefon Amt 1, 10298

zugelass. am Rgl. Amtsgericht Hochheim a. M.

empfehlen sich zur Vertretung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, Eintragung von Hypotheken, Löschungsbewilligungen, Erbschaftsregulierungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Reklamationen und Verträgen aller Art, Einziehen von Forderungen und Auskünften an jedem Orte des In- und Auslandes.
Prompte und reelle Bedienung. Prima Referenzen.

Sprechstunden:

in Frankfurt a. M. wochentags von 3—7 Uhr,
in Hochheim a. M. Gasthaus zum Frankfurter Hof, Donnerst. von 8—9 und 11—12 Uhr,
Sonntags von 1—3 Uhr,
in Flörsheim a. M. „Gasthaus zum Hirsch“
Sonntags von 11—12 Uhr.

Erfolgreiche Versicherungs-Gesellschaft

sucht für ihre

Kranken-, Unfall-, Wöchnerinnen-Versicherung
tüchtige Vertreter (auch aus Handwerkern u. Arbeiterkreisen)
gegen feste Bezüge. Dauernde, angenehme Stellung.

Südwestdeutsche Versicherungs-Ges.
Frankfurt a. M.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Urgeschichte der Kultur Von Dr. Heinrich Schurtz.
Mit 434 Abbildungen im Text, 1 Karte und 23 Tafeln in Farbendruck, Tonätzung und Holzschnitt. In Halbleder gebunden 17 Mark. 0000000000

Natur und Arbeit Eine allgemeine Wirtschaftskunde. Von Professor Dr. Alwin Oepel. Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Karten und 24 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt. In Halbleder gebunden 20 Mark.

Geschichte der Deutschen Kultur Von Professor Dr. Georg Steinhausen. Mit 205 Abbildungen im Text und 22 Tafeln in Farbendruck und Kupferätzung. In Halbleder gebunden 17 Mark.

Das Deutsche Volkstum Unter Mitarbeit erster Fachgelehrter herausgegeben von Prof. Dr. Hans Meyer. Zweite Auflage. Mit 1 Karte u. 43 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung u. Holzschnitt. In Halbleder geb. 18 Mk.

Illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Hilfe

bei Blutstößen, Störungen, reell und gewissenhaft durch sicherwirkendes, unschädliches Mittel unter Garantie des Erfolges. Rat unentgeltlich. Frauen wenden sich vertrauensvoll sofort an
Hr. Hohenstein, Berlin-Salensee 6. Rückporto erbeten.

Oetker's Vanillin Zucker

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

Flechten

kleine und trockene Schuppenflechte, troph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art.

offene Füße

Brennschäden, Bissgeschwüre, Aderheile, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandteilen. Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Pa. Schubert & Co., Weinbisch-Dresden. Fälschungen weißt man sofort. Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 2,5, Birkent. 3,0, Eigelb 2,0, Salicyl. Bern. je 1,0. Zu haben in den Apotheken.

Niederlage

Apotheke zu Flörsheim.

Papier Wäsche

Marke Herzog

empfehlen

Papierhandlung

H. Dreisbach.

Taschentücher

Empfehle in großer Auswahl:

Hosenträger

Kleider-Mousline, Kleider-Kattune, türkische Schürzenlätins, Schürzen-Gedrucks, Schürzen-Baumwollserge, Sommer-Joppen, Herren-Anzüge, Arbeiter-Hosen, weiße gestickte Mull, weißen Stiderei-Stoff.

D. Mannheimer, Flörsheim

Hauptstrasse

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Damenhemden

Tischdecken